

Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel

Autor(en): **Bonjour, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-79845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MISZELLEN - MÉLANGES

ZUR GRÜNDUNGSGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT BASEL

Von EDGAR BONJOUR

I. VORBILDER

1. Konzilsuniversität

Bis ins 20. Jahrhundert hinein nahm die Wissenschaft, wenn man die Basler Universität und ihre Gründung besprach, von der Existenz einer vorangegangenen Konzilsuniversität kaum Notiz¹. Erst als bei der Durchsicht einiger Handschriften des Klosters Tegernsee die Promotionsrede eines Magisters Johannes Keck entdeckt wurde, welche dieser 1441 in der Aula des Bischofs zu Basel gehalten hatte, kam die Diskussion in Fluß². Man stellte die Kombination auf, mit dieser Aula sei der Münstersaal im Bischofshof über dem Kreuzgang gemeint; er habe nicht nur der Stadtuniversität als Promotionssaal gedient, sondern sei offenbar schon früher von der Konzilsuniversität für ihre feierlichen Akte benützt worden; deshalb habe man ihn bereits zur Zeit der allgemeinen Kirchenversammlung mit den Sinnbildern sämtlicher Fakultäten geschmückt³. Die ganze Frage wurde hierauf zum Gegenstand einer gründlichen, scharfsinnigen Untersuchung gemacht⁴. Hier unterschied der Autor eine Konzilsuniversität, die von 1432 bis 1440 bestand, und eine Kurienuniversität, die er auf die Zeit-

¹ RUDOLF WACKERNAGEL, *Geschichte der Stadt Basel*, Bd. II, Basel 1907, S. 550. — PAUL LAZARUS, *Das Basler Konzil*. Historische Studien, Bd. 100, Berlin 1912, S. 69 ff.

² VIRGIL REDLICH, *Eine Universität auf dem Konzil in Basel*. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Bd. 49, München 1929, S. 92—101. — DERSELBE, *Die Basler Konzils-Universität*. Festgabe Joseph Lortz, Baden-Baden 1958, Bd. II, Glaube und Geschichte, S. 355—361.

³ EBERHARD VISCHER, *Zur neuentdeckten Universität im alten Basel*. National-Zeitung, 87. Jg., Nr. 137, 24. März 1929.

⁴ JULIUS SCHWEIZER, *Zur Vorgeschichte der Basler Universität*. Festschrift Paul Wernle, Basel 1932, S. 1—21.

spanne von 1440 bis 1448 ansetzte. Erst durch diese das ganze Problem aufhellende Abhandlung kam Licht in die Vorgeschichte der Basler Universität. Auf ihre Forschungsergebnisse gehen wir hier nicht ein. Nur zu ihren Schlußfolgerungen über das Verhältnis zwischen Konzilsuniversität und Stadtuniversität möchten wir einige Fragen aufwerfen und modifizierende Bemerkungen anbringen.

Es heißt in der genannten Untersuchung: «Mit der Konzilsuniversität hat das neue Studium generale keinerlei Zusammenhang. Seine Stellung ist eine völlig andere; wir haben es hier mit einer Stadtuniversität zu tun, begründet kraft päpstlicher Privilegien und organisiert nach dem Bologneser Vorbild⁵.» Zu dieser Behauptung weisen wir vorerst einmal auf die Identität des Lokals hin — Aula und Promotionssaal —, was eine, wenn auch äußerliche, Verbindung zwischen den beiden Studia generalia darstellt. Für viel wichtiger aber halten wir die Identität von Personen. Es kann nämlich eine ganze Reihe von Männern nachgewiesen werden, die in irgendwelcher Form dem Konzil oder gar der Konzilsuniversität und später auch der Stadtuniversität angehörten: *Heinrich von Beinheim* hatte seit 1432 das Amt eines promotor concilii inne und befaßte sich als solcher mit dem Geschäftsgang der Kirchenversammlung; Anno 1437 verlieh ihm das Konzil die Würde eines Doktors «non obstante iuramento per eo prestito in generali studio». Sowohl seine Vertrautheit mit der Konzilsuniversität als auch seine Kenntnis der Basler Bedürfnisse befähigten ihn in hervorragendem Maße, über das Universitätsprojekt der Stadt ein Gutachten abzugeben⁶. *Peter zem Luft*, erster Dekan der Juristischen Fakultät an der Stadtuniversität und zweimal deren Rektor, hatte 1439 als magister artium das Konzil um die Gunst gebeten, auch im Zivilrecht sich Kenntnisse erwerben zu dürfen und war 1440 als doctor decretorum dem Konzil inkorporiert worden⁷. *Petrus Testoris*, ebenfalls seit Beginn der Universität ihr immatrikuliertes Mitglied und 1434 als licentiatus in decretis dem Konzil inkorporiert, wird in einem Brief von 1448 noch als Mitglied der Kuriuniversität bezeichnet; 1467 bekleidete er das Rektorat der Stadtuniversität⁸. *Jakob Hüglin*, Anno 1461 immatrikuliert, hatte schon von 1432 an am Konzil eine notarielle Tätigkeit ausgeübt und hinterließ über die Vorgänge an dieser Kirchenversammlung aufschlußreiche Protokolle⁹. *Johannes Steinmetz*, im gleichen Jahr wie Hüglin an der Stadtuniversität inskribiert, taucht in den Akten seit 1440

⁵ JULIUS SCHWEIZER, a. a. O., S. 20.

⁶ *Basler Chroniken*, Bd. V, Leipzig 1895, S. 329 ff. — *Concilium Basiliense*, ed. HALLER, Basel 1896—1936, im folgenden zitiert *CB*, Bd. VI, 56, 23. Die meisten Stellen im *CB* hat Herr ULRICH STEUERWALD in einer Seminararbeit von 1955 eruiert.

⁷ *Die Matrikel der Universität Basel*, hg. von HANS GEORG WACKERNAGEL, Bd. I, Basel 1951, S. 3, im folgenden zitiert *MUB*. — *CB* VI, 456, 17; 635, 28; VII, 173, 33.

⁸ *MUB* I, 6, 77. — *CB* III, 23, 23; IV, 182, 35.

⁹ *MUB* I, 18. — *CB* VII, Jacobus Huglini magister, canonicus eccl., s. Ursi Solodrensis, notarius concilii et deputationis pro communibus, scriba, iuratus. — *Die Protokolle des Konzils 1440—1443 aus dem Manuale des Notars Jakob Hüglin*, hg. von HERMANN HEER, Basel 1910.

als *canonicus curiensis* am Konzil auf¹⁰. Ferner haben sowohl dem Konzil als auch später der Stadtuniversität angehört: *Conradus Schlewitzer*¹¹ aus Nürnberg, *Johannes Merck*¹² aus Mülhausen, *Johannes Dieck*¹³ aus Reutlingen. Und schließlich muß in diesem Zusammenhang auch der Stadtschreiber *Konrad Kienlin* erwähnt werden; er saß während einiger Wochen mit Enea Silvio Piccolomini auf der gleichen Bank der Skriptoren am Konzil und hat sich um das Zustandekommen der Stadtuniversität erfolgreich bemüht, an der er zwei Söhne einschreiben ließ¹⁴.

In diesen Verbindungsmännern lebte der Universitätsgedanke weiter. Aus ihnen wird sich sehr wahrscheinlich die besondere Kommission von Gelehrten rekrutiert haben, die im Auftrag der Regierung die Universitätsfrage behandelte und dem Rat hierüber Bericht erstattete¹⁵. In der verhältnismäßig kurzen Zwischenzeit von der Schließung der Kurienuniversität bis zur Eröffnung der Stadtuniversität vernimmt man Klagen darüber, daß die öffentlichen Disputationen zurückgingen und das geistige Leben abnehme; schon zehn Jahre nach dem Verschwinden der Kurienuniversität betrieb man in Basel eifrig die Gründung einer neuen Hochschule. Alle diese Umstände erlauben es kaum, die Nachwirkungen der Konzilsuniversität als «gründlich verblaßt und erstorben» zu bezeichnen. Das Fehlen eines Hinweises auf die Konzilsuniversität in den Akten von 1459/60 beweist nichts gegen das Vorhandensein einer lebhaften Erinnerung an sie und kann eine Erklärung in natürlichen Gründen finden. In der Korrespondenz mit dem Papst empfahl es sich geradezu, die Konzilsuniversität nicht zu erwähnen, angesichts der veränderten Einstellung von Pius II. zu dieser Frage. Jedenfalls darf man kaum von «Todesschlaf» sprechen.

Und wie wenig die Stadtuniversität nach dem Bologneser Vorbild organisiert war, ergibt sich aus folgenden Ausführungen.

2. Bologna

In der zu Mantua 1459 dem Papst übergebenen Supplikation, seine Heiligkeit möge der Stadt Basel das Privileg eines Generalstudiums gewähren, wurde die Bitte angefügt, dieses nach dem Muster der Universität von Bologna einrichten zu dürfen: «illamque ordinandi ad instar universitatis Studii generalis Bononiensis¹⁶.» Pius II. erfüllte diesen Wunsch ausdrücklich mit der Stiftungsbulle vom 12. November, indem er den Dozenten und Stu-

¹⁰ MUB I, 23. — CB VII, 359, 26; 456, 29 ff.

¹¹ MUB I, 11. — CB VI, 221, 19 ff.

¹² MUB I, 21. — CB VI, 311, 9.

¹³ MUB I, 27. — CB IV, 355, 27.

¹⁴ *Basler Chroniken* IV, Leipzig 1890, S. 136 f. — MUB I, 4, 5.

¹⁵ EDGAR BONJOUR, *Die Gründung der Universität Basel*, in *Die Schweiz und Europa*, Basel 1958, S. 409, A. 13.

¹⁶ Staatsarchiv Basel, im folgenden zitiert StAB, Erziehungsakten 2 X, 10, fol. 4, Konzept.

dentem der Hohen Schule die gleichen Freiheiten zubilligte, die «in generali studio Nostre Civitatis Bononiensis gaudeant et utantur¹⁷». Daraufhin beschafften sich die Basler durch einen Boten aus Bologna «die geschriftten», worunter man wohl Kopien der alten bolognesischen Freiheitsbriefe zu verstehen hat¹⁸. Die gelehrten Befürworter der Universitätsgründung, die vor dem unschlüssigen Basler Rat für einen raschen Entscheid in ihrem Sinne plädierten, wiesen bewundernd auf alte Hochschulen, unter anderm auch auf Bologna hin, welche letztere Universität schon seit 1037 Jahren bestehe¹⁹.

Was hat es mit dieser Berufung auf Bologna für eine Bewandnis? Bedeutet sie mehr als eine rhetorische Floskel? Ist die Basler Universität tatsächlich nach dem Muster der Hohen Schule von Bologna eingerichtet worden? Ein genauer Vergleich zwischen den Statuten Bolognas von 1432 und denjenigen Basels von 1437 ergibt ein ganz negatives Resultat. Wörtliche Übereinstimmungen fehlen vollkommen, zu einer Zeit, da man einander in solchen Dingen hemmungslos abschrieb. Aber auch nach Aufbau und Inhalt finden wir keine Übereinstimmung. Jedenfalls stehen die Basler Statuten denjenigen von Bologna oft sogar ferner als den Statuten anderer italienischer Universitäten²⁰.

Wenn Bologna in den Basler Akten erwähnt wird, so sind damit wohl die sogenannten akademischen Freiheiten gemeint, die sich von Bologna herleiten. Bekanntlich hatte Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Reichstag von Roncalia 1158 ein Privileg erlassen, das alle Dozenten und Studenten, die sich nach einer italienischen Universität begaben, dort aufhielten oder wieder heimkehrten, unter seinen Schutz stellte; ferner gewährte er allen Gliedern des akademischen Körpers ein Eigengericht. Bologna hat als erste Universität dieses allgemein gehaltene Privileg für sich in Anspruch genommen und sich mit ihm so sehr identifiziert, daß die Hohe Schule von Bologna fürderhin überall als Quell der akademischen Freiheiten galt²¹. Die beiden genannten Hauptrechte kehren in dem Freiheitsbrief wieder, welchen Bürgermeister und Rat von Basel am 28. Mai 1460 ihrer Universität gewährten, nur tritt an die Stelle des Kaisers jetzt die Stadt als Garant²². In verkürzter, prägnanter Form, und mit Hinweis auf Bologna, werden diese Freiheiten aufgezählt in der Verkündigung der Universität, daß sie mit Privilegien begabt worden sei. Das Schriftstück wurde

¹⁷ StAB, Städtische Urkunde Nr. 1658, abgedruckt u. a. bei EDGAR BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Basel 1960, S. 35f.

¹⁸ StAB, Erziehungsakten X 1, fol. 30; Rechnung von Stadtschreiber Kienlin.

¹⁹ Man kam auf diese Zahl, weil man annahm, Kaiser Theodosius der Jüngere habe Anno 423 die Universität gestiftet.

²⁰ *Statuti delle Università e dei Collegi dello Studio Bolognese*, pubblicati da CARLO MALAGOLA, Bologna 1888. — Zum gleichen negativen Ergebnis gelangte auch PETER BIETENHOLZ in seiner Seminararbeit aus dem Jahre 1955.

²¹ P. HEINRICH DENIFLE, *Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400*. Berlin 1885, S. 40 ff., 59 ff.

²² StAB, Städtische Urkunde Nr. 1676. — WILHELM VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*. Basel 1860, S. 294, 299.

an verschiedene Instanzen geschickt; sein Abdruck erfolgt hier zum erstenmal, nach dem Original im Basler Staatsarchiv²³:

Menglichem sye ze wissen, daz die hoheschule durch den allerheiligisten in got vatter und herrn babst Pium den andern in dieser stat Basel loblich angeseen und uffgericht von der gemeynen stat Basel gefryet worden ist nach lute und form der artikelen hernach geschriben.

Item des ersten, daz alle doctores, meister und studenten volkomenliche trostunge, sicherheit, schirm und geleyt hand und haben sollent ußwendig der stat Basel und iren schlossen und gebieten fur alle die von Basel, die iren und die inen ze versprechen stande, und in der stat Basel und iren schlossen fur meniglichen zu solicher hohenschule her gen Basel ze komen, hie ze sinde abe und zu wandelen, so dyck inen das fuglich sin wirt, doch gemeynem regiment der stat unschedlich.

Item eyn stat von Basel will ouch dieselbe hohenschule und ire glider hanthaben und schirmen nach irem wissen und vermogen by allen friheiten, gnaden und privilegien, die durch bebste, keyser, kunige, fürsten und stette den hohenschulen zu Bononie, Pariß, Köln, Heidelberg, Erfurt, Lipezig und Wienn geben und verlichen sint.

Item daz alle doctores, meister, studenten und schuler und ir diener, die ußwendig herkommt, frye und ledig gezalt sint zu ewigen ziten aller bezalunge, zollen, ungelts, stüren, gewerffen, tribut und aller beschwerunge von allen iren personen gut und habe, es sye tuch, wyn, korn, visch, fleisch, bucher oder anders, so inen zugehort und sy zu irem gebruche samenthafft und nit uff merschatzunge inkouffen werden, und sol sy ouch daran gefarlich nyemand hindern noch uber gewonlichen mergte louffe beschweren.

Item sy sollent in emphahunge oder husern gutlich gehalten und nit überschetzt werden, und alle die wile sy die emphanen huser nach erkantnisse der deputaten zinsen und sust zymlich inwonen wollent, sol man in die nit absagen, Eyner wolte denn selbs darin ziehen oder sinen nechsten frund darin setzen oder das huß verkouffen.

Item es sol ouch dhein meister, student noch schuler durch dheinen weltlichen gewalt umb dheynerley sache byfanget werden one erlaubunge irs rectoris; beschee es aber daruber, so sol doch der byfanget student ze stunde one alle beleidigunge wider ledig lassen oder aber sinem rector uberantworten, in den laßen ze straffen nach sinen schulden.

Item es sol ouch dhein student vor weltlichem gericht furgenommen, sunder ob das dheinst beschee, ze stund so das erfordert wirt, fur sinen rector gewiset werden, daselbs ouch der student dem cleger zu kurtzem ußtrag des rechten antwurten, desglich herwiderumbe eyn ley eynem studenten vor des leyen geordneten richter nach gewonheit der stat Basel ouch zu kurtzem ußtrag des rechten antwurten sollent.

Item sy mogent statuten und gesetze under inen selbs ordenen und

²³ StAB, Erziehungsakten X 1, fol. 69.

machen, doch on irrunge und zweitracht der gemeynen hohenschule und ir faculteten und one schaden der gemeynen stat Basel, der stat halb ungesumpt und ungehindert.

Item es sol ouch nyemand dheinen studenten uff bucher lihen oder die von inen kouffen one urloube eyns rectoris, by verlierunge XL gulden und sins phandschillings; desglich sol nyemand dhein buch, das argweniclich abgetragen oder verstolen were, kouffen, ouch by verlierunge der vorgemeldeten pene und sins phandschillings.

Die Übernahme dieser akademischen Freiheiten durch Basel braucht aber nicht unmittelbar von Bologna erfolgt zu sein, sondern kann mittelbar stattgefunden haben; die meisten spätmittelalterlichen Universitäten kannten solche Bestimmungen. Und trotzdem bleibt eine gewisse Intensität auffallend, mit der man in Basel das Vorbild von Bologna zitierte. Diese Tatsache mag außer in dem Ruf der damals zwar schon absinkenden Universität vor allem in personellen Beziehungen gelegen haben. Obgleich eine Distanz von 750 km Basel von Bologna trennte und dem Scholaren eine Reisedauer von zwei bis drei Wochen auferlegte, haben verhältnismäßig viele Basler in Bologna studiert. Für das 13. und 14. Jahrhundert konnten eine ganze Anzahl von Baslern als Studenten in Bologna nachgewiesen werden. In den Akten taucht der Basler Studierende gewöhnlich unter der Formel auf «qui fuit de Baxilea et nunc moretur Bononie²⁴». Es scheint, daß die Basler Familie *de Spata*-vom Schwert in Bologna sogar eine Studentenherberge betrieb; hier logierten *Matthias Reich* und sein Bruder *Peter*, die später zur Würde eines Bürgermeisters und eines Bischofs von Basel emporstiegen. Ferner hat man Basler Domherren und Pröpste von St. Peter als ehemalige Bologneser Studenten identifiziert²⁵.

Für das 15. Jahrhundert, die Zeit der Universitätsgründung, fehlen derartige Forschungsergebnisse. Es darf aber deshalb nicht etwa ein Bruch in den Beziehungen zwischen Basel und der berühmten italienischen Rechtsschule angenommen werden; höchstens kann man auf eine Lockerung in dieser Epoche schließen. Denn schon im folgenden 16. Jahrhundert fließen die Belege für persönliche und gelehrte Verbindungen zwischen den beiden Universitäten wieder reicher; unter anderm studierten die Juristen *Basilius Amerbach* und *Remigius Faesch* in Bologna²⁶.

Naturgemäß wirkte Bologna, wenn überhaupt auf Basels Universität, dann auf ihre Juristische Fakultät ein. Von Anfang an wurden hier dem bürgerlichen Recht, das in Bologna besonders nachdrücklich vertreten war, zwei Lehrstühle zugewiesen. Die Basler versuchten auch, einen Bologneser

²⁴ GUSTAV C. KNOD, *Deutsche Studenten in Bologna*. Berlin 1899, S. 30 ff. — SVEN STELLING-MICHAUD, *L'Université de Bologne et la pénétration des droits romain et canonique en Suisse aux XIII^e et XIV^e siècles*. Genève 1955, S. 78.

²⁵ SVEN STELLING-MICHAUD, S. 79, 113, 119, 121, Tafel 4.

²⁶ EDGAR BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Basel 1960, S. 196, 295.

als Dozenten zu gewinnen, Doctor Raphael de Primadiciis; doch scheinen die Verhandlungen an den hohen Gehaltsansprüchen gescheitert zu sein²⁷. Die italienischen Rechtslehrer, die der Basler Fakultät in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens einen besondern Glanz verliehen, stammten gerade nicht aus Bologna.

Daß aber an der Basler Juristischen Fakultät Erinnerungen an Bologna lebendig waren, wird durch einige Vorkommnisse bezeugt, am kräftigsten wohl durch eine Petition der Juristen von 1462 über die Wahlart des Rektors. Darin verlangten sie, daß das Haupt der Universität, wie in Bologna, ein Student sein solle und nicht ein Dozent. Es wurden hierfür Gründe des Rechts und der Zweckmäßigkeit angeführt²⁸. Anno 1466 gingen die Studierenden der Juristischen Fakultät so weit, vielleicht mit Unterstützung einiger Dozenten, einen Studenten zum Rektor zu wählen²⁹. Wahrscheinlich steht nachfolgend abgedruckte Eingabe der Studenten mit diesen Vorgängen in Zusammenhang und stammt vermutlich aus dem Jahr 1465/66. Charakteristisch ist auch hier die Berufung auf Bologna. Die Petenten erklären in ihrem Schriftstück sogar, daß Basel, wenn es sich nicht streng an das Muster von Bologna halte, aller seiner Privilegien verlustig gehe und damit auch des Rechtes, Magister und Doktoren zu kreieren³⁰.

Großtetigen, edeln, strengen, wisen und furnemen herren. Sintemole der almechtige got durch sin gotlich insprechen unserm allerheiligisten in got vatter und herren, hern Pio dem romischen babst bescheen, uwere hochgebriste wirdig statt Basel mit dem aller kostlichisten kleynet eyner gefryten hohen schule begnadet und furseen hatt, des ir unzweiflich an uch und uweren nachkomen große ere, lobe, nutze und rume emphaen mogent, und aber solich schule mit der bebstlichen uffsatzunge in der maße angesehen und geordenet ist, daz die nach wesen und ordenunge der alten und hochwirdigen hohen Schule ze Bononie mit satzungen und regierungen gehalten werden solle, das ouch im anfange der benanten uwer schule in alle land mit versigelten geschrifften außgekundet und uffgeschlagen worden ist, da durch vil namhafftiger personen, die zu lernen und ouch lieber in tutschen denn in andern landen ir wesen zehabende begirde hande, bewegt worden sint, sich selbs her in uwer statt und schirm ze fügen und ir frunde zeschicken, in gantzer meynunge, daz sy hofften, die sachen noch innehalte der außgekundeten geschriffte hie also in gebruchlichem wesen ze vinden, das aber nu anders denn doch die bebstliche fryheit und ouch uwer hohe fryheit der benanten schule gegeben wisent funden wirt in etwe mengem artikel, des wesens und regerunge der schule, da von uwer wisheit, ob ir sin begerent,

²⁷ StAB, Erziehungsakten X 1.

²⁸ Eine erste Eingabe ist abgedruckt bei WILHELM VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*; Basel 1860, S. 315—318.

²⁹ WILHELM VISCHER, S. 106.

³⁰ StAB, Erziehungsakten Z 1.

gar clerlich underricht werden mogent, deshalb sich nu alle die, so umb lere willen und ir wesen dar inn ze offenen hie sind oder noch komen werdent, entsetzen müssen, die wil der bebtlichen fryheit der schule gegeben nit nachgangen und der gewalt der schule durch die selbe fryheit geben als vil als verachtet wirt, daz denn das gantz phulment der schule, meister und doctores ze machen, bufellig, und was also durch die schule verhandelt wurde, krafftlos sin und zu kunfftigen zyten menglichem, der sich solicher schule fryheit ze behelfen meynen wurde, große irrunge und gebresten bringen werde. Aber umb daz das fursichtlich furkommen und der bebtlichen schule fryheit nach ir ußwysunge nachgangen und niemant verkurtzt werde, so bringen wir die studenten und schuler in beden rechten, mit wissen und gehelle etlicher wolgelerter doctores der selben rechten, fur uwer wisheit als fur die, die die benante schule von bebtlichem gewalt in iren schirm genommen und ouch zu uffrechtlicher volfurunge der selben schule billich vor menglichem ze seen ouch macht und gewalt habent, alle unvolkommenheit dar inne ze bessern, ordenunge und satzung der schule uffzenemmen und stetzehaben oder ze verkiesen, in aller guter meynunge, den gebresten des abganges, so wir vinden, biß her von der benanten bebtlichen friheit bescheen sin: des ersten, so sol eyn oberster rector der schule nach satzung und gebruche der Schule von Bononie, nach der dise schule gestiftet ist, nit eyn doctor sunder eyn tougliche persone uß den studenten, die durch die andern geschwornen kieser dazu erwelt wirt, sin und mit ratgeben versorget werden, one die er nutzit merglichs handeln solle; derselbe rector ouch mit eyde und gelupten gebunden sye, der schule regiment zem besten ze verseen und nutzit, das gemeynd statt schedlich sin mochte, furgan ze lassen, sunder das ze offenen, iren nutze ze furdern und schaden ze wenden; solich satzung ist ouch ze Bononie und in andern welschen schulen umb vil guter redlicher ursachen willen, die hie zu lang ze setzen werent, also gemacht und gehalten on irrunge und intrage; desglich so soltent ander satzung und ordenunge, alle faculteten antreffende, unverbannen sin, die wile doch die schule fryheit uff der ursach lendet, daz menglich, die zu leren begirig syent, sich hie uß dem vollen brun der kunst trenken mogent; da nu eyn verbannunge beschicht, da wirt die ursach der friheit abgestelt und der wille des fryhenden gebrochen und da durch der gebruch derselben fryheiten verloren, und alle die wile die form des regiments, ouch der ordenunge und satzung, nit gestelt ist nach form des wesens der schule ze Bononie, so wirt der fryheit nit nachgangen und werdent die gefryetten der fryheite beroupt, die wile wir obgenanten studenten in beden rechten denn in der obersten facultet on eyne geschwornen gelider der hohen schule und schuldig sind, der selben schule bestentlich wesen und uffnemen helffen ze uffenen, uns ouch das furer den andern in den nidern faculteten zetunde nach recht geburlich ist, nach dem und der rechten gelerten me zusteet achtzehabende, ob oder wie krafft der gegebenen friheiten verstanden und gehanthabet werden solle, so hand wir uns furgenomen, die benante der

schule friheit nach form der schule zu Bononie, uff die sy ouch gegründet ist, ze gebruchen und uff dise zyt, so man eynen nuwen rector setzen sol, eynen studenten und nit eynen doctor zu eynem rector ze machen, und danneth inzegriffen zu allen zymlichen und notturfftigen ordenungen uff uwer wisheit gefallen und bestetigunge, da durch die schule und besunder die facultet in beden rechten zu dem allerbesten geregiert, und deshalb ob gott wil dieselbe schule allenthalben heruffnemen und gemeret werden moge. Herumbe wir uwer wisheit mit sonderm flisse bitten, uns des gunst, hilff und bystand ze tunde und da mit uwer selbs nutze und ere ze schaffen, als ir des ob got wil von tage zu tage merglich emphinden sollent; denn ob solich obgemeldeten ußgenge von der schule fryheit nit gebessert werden soltent, ist ze besorgen, daz nit vil namhafftiger personen uff solich irrig wesen sich hie gradueren wurden lassen, sunder ir gelt lieber anderswo mit besserer zuversicht eyner bestentlicheit irs wesens verzeren.

3. Pavia

In den Akten aus der Gründungszeit der Universität Basel findet sich etwa auch Pavia genannt, aber weniger oft und mit geringerem Nachdruck als Bologna. Als die gelehrten Befürworter der Errichtung einer Universität dem Basler Rat die ältesten Hochschulen aufzählten, erwähnten sie das 1361 begründete Pavia nicht³¹. Das studium generale von Pavia fehlt auch in dem von den Rechtsstudenten angegebenen Katalog berühmter Universitäten³². Ebenso wenig wie mit den Bologneser Statuten läßt sich eine Übereinstimmung der Basler mit den Pavier Statuten feststellen; denn Pavias Ordnungen waren denjenigen von Bologna nachgebildet, was man in Basel genau wußte. So schreiben die Studierenden der Juristischen Fakultät Basels von den Ordnungen «zu Pafye», diese seien «nach der schule zu Bononie gesetzt³³». Nur im Amtseid des Rektors und im Immatrikulationsgelübde des Neueintretenden finden sich Analogien zwischen Basel und Pavia, was zwar nicht ohne weiteres eine direkte Abhängigkeit beweist; es lassen sich auch Statuten anderer italienischer Universitäten als Verbindungsglieder denken. Der Eid des Rektors lautet in Basel unter anderem: «Tertio iurabit: quod nulla affectione prece pretio, nullo umquam tempore sui officii per se aut alium permittet utilitati studii derogari. Quin imo quod manu tenebit et deferret iura et privilegia universitati concessa. Quodque nullo ingenio operam dabit, quod studium huius civitatis Basiliensis in aliam civitatem transferatur. Nec etiam coget quemcumque scholarem exire civitatem, nisi iusta causa cum consensu universitatis.» In Pavia heißt die entsprechende Stelle aus dem Amtseide des Rektors: «Quodque

³¹ EDGAR BONJOUR, *Die Gründung der Universität Basel*, in *Die Schweiz und Europa*. Basel 1958, S. 407, 410 f.

³² StAB, Erziehungsakten Z 1.

³³ StAB, Erziehungsakten X 1. Die ursachen warumbe die Juristen eynen sundern Rector haben sollten. Abgedruckt bei WILHELM VISCHER, S. 315.

nulla effeccione prece vel precio nec timore umquam utilitati Studii permittet per se vel per alium modo aliquo derogari... Iurabit insuper manutenere et defendere iura et privilegia universitati concessa, et quod modo aliquo vel ingenio non dabit operam de Studio de civitate Papie in aliam transferendo, nec aliquem scolarem coget de civitati exire, nisi iusta de causa et de consensu universitatis³⁴.»

Mehr Gewicht als auf solche doch nur vereinzelte institutionelle Analogien muß auch hier auf personelle Beziehungen gelegt werden. *Peter von Andlau*, der an der Gründung und Einrichtung der Basler Universität so maßgebend sich beteiligte und bis 1480 als ordentlicher Professor das kanonische Recht vertrat, hatte in Pavia studiert und dort zum lic. iur. can. promoviert³⁵. Und der Domherr *Caspar ze Rhein*, im zweiten Semester der Basler Universität bereits ihr Rektor und später Bischof von Basel, hatte 1457 in Pavia kirchenrechtliche Vorlesungen gehört³⁶. Auch aus späterer Zeit wissen wir, daß Basler immer wieder die Universität von Pavia zum Studium aufsuchten.

4. Erfurt

Viel engere Beziehungen kann man zur Universität Erfurt nachweisen, die in den Gründungsakten hinter Bologna und Pavia stark zurücktritt. Bekanntlich hat Basel Kopien der Erfurter Statuten holen lassen³⁷. Ein schon vor hundert Jahren durchgeführter Vergleich zwischen den Ordnungen beider Universitäten ergab für Basel: «Der Eingang ist zum größten Teil den Statuten von Erfurt nachgebildet, welche auch in der Anordnung und den einzelnen Abschnitten als Muster benützt sind³⁸.» Überprüft man diese Feststellung auf breiterer Basis, indem man die Erfurter Statuten von 1447 denjenigen von Basel aus dem Jahr 1477 vollständig gegenüberstellt, so wird die starke Abhängigkeit augenscheinlich. Sie betrifft einmal den Aufbau: Die Reihenfolge der Abschnitte ist die gleiche, nur daß die Basler Fassung siebzehn Rubriken aufweist, die Erfurter bloß fünfzehn; darin kommt Basels Bestreben nach strengerer Unterteilung und Präzision zum Ausdruck, was sich auch in den schärfer formulierten Überschriften zeigt. Inhaltlich ist die Übereinstimmung ebenfalls eine sehr weite, erstreckt sich auf die ganze Struktur der Universität, auf Rangfolge der Fakultäten, auf Kompetenzen der Dekane — was alles zu den Ordnungen von Bologna und Pavia im Gegensatz steht. Nur in der langumstrittenen Wahlart des Rektors differiert Basel von Erfurt und neigte zuerst dem demokratischen

³⁴ PETER BIETENHOLZ, Seminararbeit, Mskr. 1955.

³⁵ MUB I 3. — JOSEF HÜRBIN, *Peter von Andlau*. Straßburg 1897.

³⁶ MUB I 6, 12.

³⁷ StAB, FA. G 9; Wochenausgabenbücher 1452/1462. Auf Seite 501 findet sich ein Eintrag vom 8. III. 1460 über die Summe, die man dem Überbringer der Erfurter Abschrift auszahlte.

³⁸ WILHELM VISCHER, S. 96.

Prinzip zu, wie es an den italienischen Universitäten befolgt wurde. Später allerdings näherte sich Basel auch hier der in Erfurt vorherrschenden Bevorzugung der Graduierten. Aber sogar in den Bestimmungen über das Rektorat konstatieren wir eine bis ins einzelne gehende wörtliche Übernahme der Erfurter Statuten durch Basel. Als Beispiel mögen die Rubriken 22 und 23 dienen³⁹:

Item rector mensem proximum a fine sui rectoratus	
a Basilea non recedat,	ab Erffordia non debet recedere,
sed ibidem honeste et publice perduret (E: permanere), nisi secum	
super	
talismodi recessu a consiliariis et de-	huiusmodi per universitatem fuerit
canis fuerit dispensatum graciose.	dispensatum.

Item statuimus et ordinamus, quod rector ex causa se proponens
 ab universitate absentare, cum scitu et consensu
 (E; assensu) dominorum de secreto consilio, si
 commode ad hoc (E: et) tempus patitur convocari
 possint, id attemptet (E: se absentet) aut ad
 minus bedellis aut uni eorum exitum (E: transitum)
 suum intimet, ut dominis de secreto consilio et
 vicerectori de sua absentia subita relacio fiat.

Die Anziehungskraft der Hochschule von Erfurt auf Studenten aus dem Gebiet der heutigen Schweiz, also auch aus Basel, war in der Zeit vor Gründung der Universität Basel ausgesprochen stark. Auf einer statistischen Tabelle über den Besuch fremder Hochschulen durch Eidgenossen rangiert Erfurt direkt hinter Heidelberg und Wien⁴⁰. Die Immatrikulationsfrequenz Erfurts erreichte im Jahrzehnt vor der Stiftung der Basler Universität ihren Höhepunkt⁴¹. Ein Blick in die Erfurter Matrikel zeigt, daß sich fast in jedem Semester Basler immatrikulierten⁴². Allein für den Zeitraum von 1450—1459 stellte man 27 Basler fest⁴³. *Johannes Knebel*, der erste Notar der Basler Universität, studierte Anno 1432 in Erfurt⁴⁴. Die Rektoren des Sommersemesters 1464, *Johannes Blicherod*⁴⁵, und des Studienjahres 1465/66, *Niklaus Betzlin*⁴⁶, waren ehemalige Erfurter Studenten. Drei besoldete

³⁹ PAUL HEIERLE, *Statutenvergleich Erfurt-Basel*. Seminararbeit, Mskr. 1955.

⁴⁰ SVEN STELLING-MICHAUD, *La Suisse et les universités européennes du 13ième au 16ième siècle*. Revue universitaire Suisse, Zurich, septembre 1938, S. 155.

⁴¹ HORST RUDOLF ABE, *Die Frequenz der Universität Erfurt im Mittelalter*, Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt, Heft 1, Erfurt 1956, S. 32.

⁴² HERMANN WEISSENBORN, *Acten der Erfurter Universität*, hg. von der Historischen Commission der Provinz Sachsen. Halle 1881, S. 222—279.

⁴³ PAUL HEIERLE, Seminararbeit, Mskr. 1955.

⁴⁴ MUB I 4.

⁴⁵ MUB I 17.

⁴⁶ MUB I 52.

Lehrer — collegiati von 1460 hatten in Erfurt promoviert, zwei unbesoldete Dozenten waren Erfurter Magister. Unter den im gleichen Anfangsjahr 1460 Immatrikulierten zählen wir nicht weniger als zehn ehemalige Erfurter Studenten⁴⁷. Der erste Basler Ordinarius des kanonischen Rechtes, *Helmut de Bercka*⁴⁸, hatte sich an der Universität Erfurt ausgebildet, und auch den berühmten theologischen Lehrer, später als Irrlehrer bezeichneten *Johannes Rucherat von Wesel* holten sich die Basler aus Erfurt⁴⁹. Schließlich hatte auch der in Basel dozierende «Poet» *Peter Luder* auf seinen wechselvollen Fahrten als akademischer Wanderlehrer Anno 1461 in Erfurt Station gemacht.

Im Hinblick auf diese Feststellungen muß angenommen werden, daß von den in Betracht kommenden direkten Vorbildern die Universität Erfurt weitaus am stärksten auf die Einrichtung der Universität Basel und auf das akademische Leben in ihrer Frühzeit eingewirkt hat, obgleich von ihr in den Dokumenten der Zeit am wenigsten die Rede ist. Sie besaß eben nicht den alten, glanzvollen Ruhm wie die Hohen Schulen von Athen, Salamanca, Paris, Oxford und Bologna, auf welche die Deputaten wiederholt hinwiesen, und eignete sich daher weniger, als verpflichtendes Beispiel dem Laien immer wieder vor Augen geführt zu werden. Wie die Universität Basel ihrerseits jüngere Hochschulen beeinflusste, bleibt noch zu untersuchen. Für die ein halbes Jahrhundert später gegründete Universität Tübingen ist diese Arbeit bereits geleistet⁵⁰. Ihre Forschungsergebnisse erweisen Basel als weitreichendes Muster für die Institutionen und die Studien an der jüngeren deutschen Universität.

II. WIRTSCHAFTLICHE ERWÄGUNGEN

An der Idee einer Universitätsgründung hatten zweifellos ökonomische Überlegungen teil. Nach der Hochkonjunktur der Konzilszeit wurde der Rückschlag in den unmittelbar folgenden Jahren schwer empfunden. Aus manchen Quellen der Epoche tönt die Klage über «der stat merglich abnemen an gemeynen nutzen, ouch eyntzigen personen, lute und gute⁵¹». Erwiesenermaßen gingen Bevölkerung und Steuereinnahmen zurück, mußte noch Anno 1450 eine neue Auflage erlassen werden. Als sichere Indizien können gegenüber den wechselnden Steuern die Einkünfte aus dem Salzhause gelten. Sie weisen für die Zeit von 1447 bis 1457 den Schwund von

⁴⁷ MUB I 8, 21, 38, 40, 59, 77, 90, 94, 96, 113.

⁴⁸ MUB I 17.

⁴⁹ MUB I 24. — ANGELUS WALZ, *Dominikaner an der jungen Universität Basel*. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 58, 1959.

⁵⁰ REINHOLD RAU, *Der Beitrag der Basler Hochschule zu den Anfängen der Universität Tübingen*. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 52, 1953, S. 14—36.

⁵¹ EDGAR BONJOUR, *Die Gründung der Universität Basel*, in *Die Schweiz und Europa*. Basel 1958, S. 412.

einem Drittel auf⁵². Man sann auf Mittel, der Stadt einen Aufschwung zu geben und verfiel dabei bezeichnenderweise auf den Gedanken, den eben erst gewählten Papst zu bitten, falls er ein neues Konzil versammeln wolle, es wieder nach Basel zu verlegen und ferner der Stadt eine Jahrmesse zu gewähren. Erst an dritter Stelle figuriert der Wunsch, Pius II. möge eine Hohe Schule stiften⁵³. Man dachte sich diese offenbar als permanente Versammlung vornehmer Personen geistlichen und weltlichen Standes.

Breite Schichten der Bürgerschaft, besonders die Handwerker, konnten überhaupt nur dadurch für den Gedanken der Universitätsgründung gewonnen werden, daß man ihnen eine Belebung von Handel und Gewerbe in Aussicht stellte: «wo vil lute sye, da muße man ye gelept haben, das nit on gelt zagan moge. Was gelts nu die studenten her bringen, das blipt hie im lande⁵⁴.» Man ging sogar so weit, den Widerstrebenden genau vorzurechnen, jeder Student werde im Jahr 20 Gulden hier verzehren, was bei einer Zahl von 1000 Studenten eine jährliche Einnahme von 20 000 Gulden ausmache. Zweifellos werde der Nutzen, den die Hohe Schule einbringe, die Kosten übersteigen.

Im Hinblick auf diese als gewiß erachteten Vorteile zögerte denn auch der sparsame Rat nicht, das nötige Geld für die Erwirkung eines päpstlichen Stiftungsbriefes auszulegen. Die Kosten für die verschiedenen Gesandtschaften an den Heiligen Stuhl, für die auf einem harzigen Beurkundungsweg erworbene Ausfertigung der Bulle, für Abschriften der Statuten von Bologna und Erfurt, für Botenlöhne, Zehrungen, Gratifikationen beliefen sich im ganzen auf eine Summe von nahezu 4000 Gulden. Stadtschreiber Konrad Kienlin hat hierüber eine detaillierte Rechnung aufgestellt. Sie gewährt Einblick in die Kompliziertheit des Geschäftes und läßt ahnen, wieviel Mühe, Umsicht und Sorgfalt aufgewendet, wieviel «irrige Zufälle und Melancholien» erduldet werden mußten, um durch mehrere Stadien zum endlichen glücklichen Erfolg zu gelangen⁵⁵.

Dis ist min stattschreibers rechnunge der vier bullen halb uber die hohen schule zu Mantowe ußgericht.

Item ich habe emphanen von der reten wegen iiiij^c guldin von Zschecke-burlin.

Item aber xl guldin von her Hansen von Flachslande.

⁵² GUSTAV SCHÖNBERG, *Finanzverhältnisse der Stadt Basel*, 1879. — BERNHARD HARMS, *Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter*, 3 Bde. 1909—1913. — FRITZ MANGOLD, *Bevölkerung und Bevölkerungspolitik seit dem 19. Jahrhundert*, 1939.

⁵³ StAB, Erziehungsakten X 1, 1, Nr. 28. — Finanzakten G 9, Wochenausgabenbücher 1452/1462, S. 435 (14. IV. 1459), S. 449 (23. VI. 1459).

⁵⁴ EDGAR BONJOUR, *Die Gründung der Universität Basel*, in *Die Schweiz und Europa*. Basel 1958, S. 413.

⁵⁵ StAB, Erziehungsakten X 1, fol. 30, Handschrift Kienlins.

Item j guldin von Heinrichen Hohermut und xv $\frac{1}{2}$ ß ⁵⁶ min selbs gelts, summa iiij c xlv guldin xv $\frac{1}{2}$ ß .

Davon habe ich ußgeben als hernach stat:

Item des ersten umb die bulle der friheit uber die schule geben fur dry tax und ze bulleren und registreren xlvij ducaten vij papale. So hat der techant umb dieselben bulle ußgeben zwo tax xxx ducaten ij papale, also kostet dieselbe bulle lxxviiij ducaten minus j papale.

Item so habe ich ußgeben umb die zwo bullen der friheit uber nyeßunge der phrunden den studenten und lesemeistern geben in vier taxen und in der bullarye im register und in der camer cxxxv $\frac{1}{2}$ ducaten.

Item die bulle uber die phrunden der schule zugeeygenet in funff taxen, als die ouch durch die kamer ußgan must im register uberale lj ducaten iiij papale.

Item eynem botten von Bonome und umb die geschriffen dannen bracht j ducaten iiij papale, tut alles ijc xxxvj ducaten tut ijclxxxix gulden, denn lxix ducaten iiij fur v gulden ußgeben sint.

Item hinin und herus verzert und uff wasser und lande ze faren, ze wegen, zolle und paßgelt und zu Mantowe verzert und verschenckt in eyntzigem wider und fur, als ich nothhalb tun must, xlvj gulden viii $\frac{1}{2}$ ß .

Summa summarum durch mich ußgeben die gewechseleten ducaten ze gulden geleit iijc xlv gulden viii $\frac{1}{2}$ ß .

Item mir xvj fl v ß pro equis, tut xiiij guldin minus xx fl .

Also die summ von dem emphanen abgezogen, sol noch vorhanden sin lxxxj gulden xviii $\frac{1}{2}$ ß .

Daran habe ich den dryen gewert xxxj gulden ix ß , so sint hinder dem techan xl guldin. So sint noch vij guldin minus sviiij fl ze bezalen, und sol Lorentz Hetzel an die sum j gulden und meister Berhart ii $\frac{1}{2}$ guldin xviiij fl , tut alles lxxxj gulden xviiij ß . Und sol man mir noch xv $\frac{1}{2}$ ß , so ich mins gelts dar geben habe im ußricht. Denn ich hatt ußgeben iii $\frac{1}{2}$ fl iiij ß , da gegen habe ich von min selbs und mins suns wegen ze Mantowe ußgeben ii $\frac{1}{2}$ guldin ii $\frac{1}{2}$ ß , also daz mir noch die xv $\frac{1}{2}$ ußstande.

Alsdenn der techant emphanen hett uff die ersten bulle lvj guldin, da vinde ich nach der gantzen summ sins emphanen von mir und ußgeben, daz iiij rinisch gulden fur dry ducaten ußgeben sint, und also hett er uff die selben bulle geben xxx ducaten ij papale, macht xl gulden vj ß , und die uberigen xv $\frac{1}{2}$ guldin v $\frac{1}{2}$ ß von den lvj gulden, so im von den reten worden sint, vindet man in den xxij gulden iij ort, so die dry hand. Und als noch denn iiij gulden iij fl vor sint, die habe ich dem techant von den obgenanten iiijxlv gulden in funff ducaten, so er me ußgeben, denn er emphahen hat, ouch ußgeben, und darumb habe ich die nit in ußgeben geschriben, denn sy sint noch vorhanden.

Item ob man mir von mins phends wegen, das uff die zyt, als ich von der reten geheißes wegen darnach geschickt, als vil al verkoufft was, ob ich nit

⁵⁶ In der Originalhandschrift steht durchgestrichenes j.

darnach geschickt hette, utzit tun wolle, desglich umb das, so ich hüre im sumer, als ich zu Mantowe die friheit der hohen schule erwarbe und der signatur by acht tagen erwartet, da ich von den gnaden gots gemeyner statt dinge und min selbs halb gar wenig geschafft, verzert und uß und in by xiiij gulden kosten gehept, und das vast gern getan habe, wolle got, daz es nutzlich und danckberlich uffgenommen und volzogen werde; das alles stelle ich zu minen herren hin, und ob mir utzit ze tunde angesehen werde, wil ich nit bar sunder an miner schulde abgezogen nemen. Denn gott sye min gezüge, daz ich, wie notig ich bin, nit hundert bar gulden nemen und noch eyn soliche reyse mit sovil irriger zufellen, sorgen und melancolien, als ich yetz gehept haben, wolte das umb gelts willen ze tunde.

Und also kostent die vier bullen uber die schule ußgericht iiiij gulden vj ß x ϑ , mit dem so der techant ußgeben hat. So sint den dryen widerumbe gewert bare und ußstande ei $\frac{1}{2}$ guldin i ort, also vindet man, daz das ußgeben by vij guldin mynder denn vorstat.

Aber one zerunge und roßlon kostent die bullen iij c xliij guldin ii $\frac{1}{2}$ ß, tut iij c xcix ℥ xviiij ϑ .

Es war den Baslern von Anfang an klar, daß die Stadt allein die Kosten für Errichtung und Unterhalt der Universität nicht werde tragen können. Sie rechneten bei ihrem Unternehmen auf tatkräftige Unterstützung durch den Heiligen Stuhl. Diese kuriale Hilfe erwarteten sie in der Form einer großzügigen Zuwendung von Pfründen aller Art: Kanonikaten, Propsteien, Kaplaneien. Die finanziell kräftigere Kirche sollte, wie sie das bisher bei Universitätsgründungen im Reich meistens getan hatte, durch Inkorporation von Präbenden die Hohe Schule ökonomisch sichern. Zu diesem Zwecke schickte man Altbürgermeister Hans von Flachsland Anfang November 1459 ein neues Mal an den päpstlichen Hof und gab ihm eine Instruktion mit, darin stand, wie er seine Bitten zu begründen habe:

Vorerst sei zu erklären, daß die Stadt allein die wirtschaftliche Sicherung der zu errichtenden Lehranstalt nicht übernehmen könne. Flachsland solle auf die vorangegangenen schweren Kriegsläufe und die dadurch der Stadt zugefügten finanziellen Einbußen hinweisen, woran sich Piccolomini gewiß noch vom Konzil her erinnere. Sodann möge der Basler auf die Präzedenzfälle von Heidelberg, Erfurt und Köln hinweisen und mit Nachdruck erklären, daß die Gründung der Universität in erster Linie eine geistliche Angelegenheit sei und der geistlichen Sache zum Nutzen gereichen werde. An diese Instruktion schloß sich ein langes, in lateinischer Sprache abgefaßtes Verzeichnis der Pfründen, die man dem Papste zur Inkorporation vorschlug. Die Liste umfaßte über 20 Präbenden mit einem jährlichen Zinseinkommen von über 1600 Gulden. Auffallend ist der große geographische Bereich, innerhalb dessen man die zu inkorporierenden Pfründen auswählte: die Bistümer Basel, Konstanz, Lausanne, Straßburg.

Sollte Flachsland mit diesen Begehren auf Widerstand stoßen, so möge er darauf hinweisen, daß Basels geographische Lage, Klima, Lebensverhält-

nisse sich für den Sitz einer Hohen Schule besser eignen als irgendeine Stadt im deutschen Land; es gebe ja viel Pfründen, die ohne Verdienste besetzt würden und nicht viel Nutzen abwürfen. Der Schluß der Instruktion mündete fast in eine Drohung aus: Frage Seine Heiligkeit, ob Basel das Projekt der Universitätsgründung weiter verfolgen wolle, so möge das Flachsland von den durch den Papst zu gewährenden Pfründeninkorporationen abhängig machen.

Das nachfolgend abgedruckte Dokument ist ganz von der Hand Kienlins geschrieben⁵⁷.

Eyn gedechtnisse der sachen vor dem babst un herczog Sigmunden etc ußzetragen

Item ir sollent uff den credentzbrieff unserm heiligen vatter dem babst ernstlichen danck sagen der gnaden, so sin herlikeit der stat Basel bewiset hat, und siner heilikeit eyn stat er bieten zu siner heilikeit gevallen.

Item furer an sin heilikeit ze bringen, wie eyn stat geneygt sye, got vorabe, ouch siner heilikeit zu eren den sachen der schule halb nachzegaude. Aber nach dem das one merglichen schweren kosten nit moge zu gan, denselben kosten die stat fur sich selbs nit vermoge, nach dem die stat in vergangen ziten merglichen großen kosten gehept hat der schweren kriegien und louffen halb, als das siner heilikeit selbs wol moge wissende sin, als sin heilikeit by zit des heiligen conciliums das dyck und vil vernomen habe. Darumbe so bitte eyn stat sin heilikeit mit aller demut, die wile er so vil gnade und gunstikeit vor der stat bewiset hat, daz denn sin heilikeit noch furer so gnedig sin und etlich phrunden, als die in der supplicacion bestympt sint, zu uffrichtunge und beharrunge solicher schule reserveren, incorporeren und zueygenen wolle, als ouch desglich der schule zu Heydelberg, zu Ertfurt, ze Koln und an andern enden vormals von bebstlichem gewalt ouch bescheen ist; denn doch dise sache den mereteile eyn geistlich sache und geistlichem stat nucz und trostlich ist, siner heilikeit ouch dadurch ewiger lone von got und der welt ewig lop und loblich gedechtnusse volgen mag.

Item die gestelten supplicacion; daruber sullent ir lassen uberseen, und sye es notturfftig, die lassen bessern oder anders machen, die sachen zem besten ze begriffen, umb daz hernach, so es ze schulden kome, nit irrunge darinn vallen moge; und besunder, daz es daruff gesetzt werde, daz die nechsten phrunden, so also in den angegebenen stifften ledig werdent, es sye in babst moneten oder der andern geordeneten lehenherren moneten, daz die in krafft solicher vereynunge und zufugunge ze stund mit iren nutzen

⁵⁷ StAB, Erziehungsakten X 1, fol. 16 (+17). Daneben liegt eine wortgetreue Abschrift von anderer Hand ohne den allerletzten Absatz. Dann folgt ein lateinisch abgefaßtes Verzeichnis der auf Vorschlag Basels zu inkorporierenden Pfründen. Diese Liste ist abgedruckt bei WILHELM VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*. Basel 1860, S. 21 f., A. 12.

der schule zuvallen und weder bebstlich gratien, reservatien noch lihunge und ouch dhein ander lihunge da wider bescheen noch togenlich sin solle, sunder daz solich erste gefallenen ledige phrunden ijetz angands uß aller lihunge der lehen herren genomen, gesundert und der schule also zugeeygenet werden mit aller gewarsamy dazu notturfftig.

Item die phrunden und was nutzen die zu gemeynen jaren tragen mogent, stand da hinden verzeichnet in latin; ob der babst begert ze horen, was sy alle in eyner sum jerlich tun mochtent, daz ir das by eyner billiche wustent.

Item wird uch die supplicacion signert nach notturfft, so griffent furbaß zu den bullen daruber ußziehen, doch wie vil der phrunden incorporert werden, darnach mogent ir umb gelt heruß schriben, oder ob ir mogent daselbs uffbringen.

Item wurde uch ouch dheynerley irrung begebenen unsers herren von Osterreich halb, von der schule wegen zu Friburg, dazu wissent ir wol ze reden, daz der herschafft von Osterrich lande uff beden landen (!) des Ryns eyn hohe schule ze Basel nutzer sye, denn ob sy ze friburg were, allerley ursachen halb, als ir die wol wissent. . .

Item die bulle uber die hoheschule, sye die ußgerichtet, so wollent sy herus schicken, were aber brust⁵⁸ daran gelts halb bis an die hundert gulden, als uwer bruder uch vorgeschriben hat, so laßent es daran nit erwinden, so bazalt man uch das hie widerumbe, als das vormals uwerem bruder ouch geschriben ist. . .

Item wurde uch begebenen inrede der phrunden halb, daz man meynte, daz solichen schweren abbruch dem bebstlichen stule und andern lehenherren derselben phrunden zetunde ze schedlich und unlidlich sin mochte, dazu mochtent ir reden, sin heilikeit hette die sache umb gotes ere und der cristenheit nutze ze meren gnediglich furgenomen, her gen Basel ze legen, do ouch solich schule aller anstoßenden landen halb, ouch luffts, kost, narunge und alles liplichen wesens halb baß denn an dheyнем ende in tutschen landen gelegen, als das durch die vetter des heiligen conciliums dick und vil gerett worden sye, das nu helffen ze furdern eyn stat die gnade von siner heilikeit danckbehrlich uffgenommen habe, in guter meynunge, die mit siner heilikeit gnade und hilff zu werg ze legen, das aber statthafftlich one semlich siner heilikeit gnade und hilff und begabunge der phrunden nit sin mocht, denn wo die stat das on das vermochte, solte sin heilikeit der stat wol getruwen, daz sy den sachen dennoch gern nachgienge. Aber semlich werbunge sye nit nuwe, sunder vormals andern herren und stetten ouch bescheen. So syent ouch der phrunden vil, die unverdient beseßen und genoßen werden, da von nit vil nutztes kome, und sye doch weger yegliche stiftt mangel eyns tumherren, des phrunden nutze zu solichem großem gut gebrucht werde, denn daz on das ir vile ubel beseßen und verdienet und villicht die nutze lichtlich und unnutzlich vertan werden.

⁵⁸ brost, brüst = Schaden, Mangel, Einbuße. *Schweizer. Idiotikon*, Bd. V, 858.

Item wolte der babst wißen, ob man der schule nachgan wolle oder nit, so mogent ir zusagen, sye sache, daz sin heilikeit die phrunden alle oder so vil uch werden megen, der schule incorporeren wolle, so wolle eynd den sachen furer uffrechtlich nachgan. Wurde uch aber hinnen Sant Nielaus tag uczt anders nachgeschriben, dem mogent ir nachgan. Beschee aber nit, so gand ir den sachen nach zuzesagen, wie vor stat.

III. CONCORDATA

Als der Basler Rat im Jahre 1459 den Plan einer Universitätsgründung besprach, äußerten einige Mitglieder ihre Sorgen über die Anwesenheit so viel fremden Volkes in der Stadt. Ob davon nicht allerhand Kümmernisse zu erwarten seien, Mutwilligkeiten und Übergriffe von seiten der Studenten und ihrer Freunde, Untreue in Kriegsläufte, Gerichtshändel und was so ungebärdige Leute wie die Scholaren an Unordnung und Unruhe mit sich brächten? Ob sich die Bürger dadurch nicht noch mehr Wachtdienst als bisher auflüden? Ob wohl unter den Studenten die Disziplin aufrecht erhalten werden könne angesichts des allgemein überhandnehmenden Ungehorsams? Mit besonderem Mißtrauen wurden die Handwerker erfüllt durch die in Aussicht gestellte Notwendigkeit, allen Mitgliedern der Hohen Schule wirtschaftliche Privilegien gewähren zu müssen⁵⁹.

Diese Bedenken suchten die Universitätsfreunde mit dem Versprechen zu zerstreuen, man werde — wie an andern Hohen Schulen — Ordnungen erlassen, welche die Studenten im Zaume hielten. Schließlich sei es der Stadt doch auch gelungen, während des Konzils unter den zahlreichen sich hier aufhaltenden Fremden Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Daß die Zweifel der Universitätsgegner nicht ganz verscheucht waren, mochte man wohl deutlich spüren. Deshalb beeilte sich die Universität, nachdem die Stadt die akademischen Freiheiten am 28. Mai 1460 erlassen hatte, sich förmlich zur strengen Beobachtung aller Bedingungen, welche der Rat an diese Privilegien knüpfte, zu verpflichten. Die Gegenerklärung des Rektors vom 6. September — concordata oder compactata genannt — ist sicher sorgfältig erwogen worden, wie die verschiedenen, im Basler Staatsarchiv liegenden Entwürfe zeigen⁶⁰. Ob die nachfolgend publizierte deutsche Urkunde die ursprüngliche Fassung oder nur die Übersetzung des bereits bekannten lateinischen Aktenstückes darstellt, ist nicht zu eruieren. Das Dokument wurde mit den von der Stadt proklamierten akademischen Freiheiten im Grenzstreit zwischen Kompetenzgewalt des Staates und Autonomie der Universität bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder angerufen⁶¹. Es stellt seinem Inhalte nach eine Beschwichtigung der Bürgerschaft durch die Universität dar: Die Studierenden sollen ihre wirtschaftlichen

⁵⁹ Sancti spiritus assit huic operi gratia. StAB, Erziehungsakten X 1, 2, fol. 13.

⁶⁰ WILHELM VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*. Basel 1866, S. 305—308.

und gerichtlichen Privilegien in keiner Weise mißbrauchen, sondern sich dem Staat als ruhige, von der Universität streng überwachte Glieder einfügen. Über die der Universität zugewiesenen Pfründen gibt die deutsche Fassung der compactata nicht Auskunft:

Gegenerklärung des Rektors

Wir Gerye von Andlo Tumbprobst, der stiftt rector, und die universitet der hohenschule zu Basel zu kunfftiger gedechtnusse der dingen. Nach dem die vernunfft ervorderet und sich ouch von billichem gehouschet, daz wir dere frommen raten und unfrommen abkeren sollen, die uns in iren schirm und schoß ze bewarnen empfangen hand, wannnd aber nu die angesichtigen und fursichtigen manne burgermeister, rate und burger der gemeynde zu Basel, unser wirdigen universitet mit volliger trostunge und friheit gemeynt und begabet hand, umb daz denn under dem schin der selben friheit der geverden straße gebanet werde, begerent wir die geverde der boshafftigen ze furkomen, und darumbe hand wir uns dieses hernach geschriben verstantnisse und artikelen ze halten mit den benanten burgermeister und der stat vereynbaret und die eynheliclichen gemacht und beschloßen.

Des ersten so wollent wir, daz ob sich begeben, daz sich yemand nit umb studerens willen, sunder daz er under dem schatten unser universitete friheit villicht gerichtsgenge furnemen, kouffmanschafft triben oder allem derselben unser friheit ze genießen, inschulen lassen, und aber der nachsatzungen der schule die lere und schule gescheffte nit üben noch suchen wurden, daz denn der oder die ze stunde, so sich solich geverde von inen ervindet, durch den rector oder die universitet erkent und erlutert werden sol, der schule friheit nit ze genießen, doch daz das im sinen lumbden sust nit schwächeren noch beruren solle. Aber die diener der studenten, ob sich irs diensts halb nit so geflißenlich studerende und aber der benanten geferden enig werent, sollent nit destminder der universitet friheiten gefrowet werden und genießen.

Item daz dhein graduierter meister oder student, der unser universitet friheiten genießen wil, dheinen burger noch inwoner der stat Basel außwendig derselben stat yenen in gerichtswise umb dheinerley sach, so sich zwuschen inen von ir gegenwertikeit wegen der schul halb und in zyt irs wesens in dem studio begeben hettent, fürnemen solle, sunder sol in vor eynen richter in der stat furnemen und daselbs recht von im nemmen, by der pene eyns meyneides, darin eyn yeglicher, so da wider tete und davon ze stande, zem dritten mole gemant wurde, nit davon stunde, ze stunde gefallen sin sol, es were denn daz der richter im recht widerfaren ze lassen sumig were oder verseyte.

Item daz dhein glyt unser universitet wyn, der im selbs nit gewachsen sye, schencken noch tabern halten und ouch dhein wurffelspile noch andere spile umb gelt in iren husern heimlich noch offenlich zugehen lassen solle,

by eyner pene zweyer gulden, so dyck das uberfuren wurde, der gemeynen schule unleißlich ze bezalen. Wolt aber yemand win schencken, der im selbs gewachsen oder von siner phrunde worden were, den sol er, als ander die zu Basel win schencken, ouch schencken.

Item daz dhein unser universitet glyt heymlich oder offenlich gestracks noch mit umbwegen dheynerley kouffmanschafft triben, so lange er der schule friheiten genießen und sich fur eyn glyt der schule halten wolle.

Item daz dhein student noch schuler des nachts nach dem glocklin one notturfft und redlich sache uff den gaßen gan solle, und ob er redlich sache habe, also nach dem glocklin ze gande, so sol er doch mit eynem offenen liecht und durch zymlich und erber stette wandeln, by eyner pene xx plapharten, so dyck das uberfaren wurde, der gemeynen universitet ze bezalen.

Item die studenten sollen durch ir bursen regerer und ouch sust vermant werden, daz sy an den offenen der burger tentzen nit tantzen, sy werdent denn mit sunderheit dazu geladen.

Item daz ir dheiner mit woffen ze schedigende uff den gaßen gan solle, by verliesunge derselben waffen und der straffe nach erkantnusse der universitet, darumbe ze liden.

Item es sol ouch ir dheyner nyemanden in sin hus, garten oder reben gan on sinen willen, besunder yemanden schaden zu zefugen, by der pene eyns halben gulden der universitet ze bezalen.

Item es sol ouch dhein glyt der universitet yemanden, er sye sin bursen geselle oder burger, sin bywoner noch sust nyemanden andern von der stat oder inwonern beleydigen mit worten oder werken, by der pene und straffe nach erkantnusse der universitet darumbe ze liden.

Item daz eyn yeglicher schlechter schuler haben sol eynen meister oder doctor in unser universitet, der offenlich lese und regere, des letzken und lere er höre und ube, so er daran redlicher ursachen halb nit gesumpt wirt, oder aber er sol nit fur eynen studenten gehalten werden noch der schule friheiten genießen.

Item daz dhein glyt unser universitet dheinerley buntnusse, unzymlich verstentnisse oder furnemunge mit yemanden tun noch machen solle zu schaden und unfrommen des gemeynen regiments der stat Basel noch da by sin, ob solichs furgenomen wurde, sunder sy sollent ir wonunge in derselben stat haben und tun der gemeynen stat regiment unschedlich, solange sy der schule friheit genießen und fur derselben schule glider gehalten werden wollent, nach ußwisunge des ersten artikels in der stat friheit, unser universitet ubergeben, begriffen.

Item so sollent dise nachgemeldeten phrunden, nemlich zwo tumherren phrunden zu dem munster uff burg, zwo zu sant Peter zu Basel, die durch die capittel derselben stifften unser universitet nach bebstlicher vorbehaltunge verwilliget sint.

IV. DEPUTATEN

Eine originelle Verbindung zwischen Stadt und Universität schuf sich Basel mit der Institution der Deputaten. Diese Behörde fehlt bei den oft als Vorbilder der Hochschule Basels genannten *studia generalia* von Bologna und Pavia. Auch in den Statuten der Erfurter Hochschule ist von Deputaten nicht die Rede; vielleicht jedoch hat man hier unter den Elektoren des Rektors — zu den vier Fakultätsvertretern kamen noch *quintum de comune* — Abgesandte der Stadt zu verstehen. Schon in der Zeit, da man zu Basel die Universitätsgründung erst diskutierte, setzte der Rat eine Spezialkommission von Boten = Deputaten ein; sie sollte die ganze Angelegenheit vorbereiten und dem Rat hierüber Bericht erstatten⁶¹. Zu Mitgliedern wählte man Gelehrte, die an auswärtigen Universitäten studiert hatten und die akademischen Verhältnisse aus eigener Erfahrung kannten. Da die Stadt in viel höherem Maße, als sie ursprünglich angenommen hatte, für die Errichtung und den Betrieb der Universität finanziell einstehen mußte, verstärkte sie ihren Einfluß, indem sie die *ad hoc* gebildete Kommission nun zu einer festen Aufsichtsbehörde umwandelte. Laut Statuten waren die Deputaten ermächtigt, bei Änderungen der Universitätsordnungen mitzuwirken. Sie besaßen zentrale Kompetenzen: Anstellung der Dozenten, Regelung ihrer Saläre, Pfründenbeschaffung⁶². Ihr Einfluß als Überwachungsinstanz wird sich, in diskreter Weise, auf das ganze akademische Leben erstreckt haben. Was für eine große Bedeutung man dieser Behörde zumaß, ergibt sich schon aus ihrer personellen Zusammensetzung: Der Rat ernannte vornehme Persönlichkeiten zu Deputaten. Zu Beginn des Jahres 1461 setzte er die Mitgliederzahl auf vier herab und stellte es ins Belieben des Stadtschreibers, ob er an den Sitzungen als fünfter teilnehmen wolle. Diesen seinen Vertrauensleuten gab der Rat «gantzen, vollen gewalt», selbstständigte ihre Position und legte ihnen das Wohl der Universität ans Herz. Aus der Behörde der Deputaten entstand im 19. Jahrhundert die Kuratel.

Die nachfolgend abgedruckten Schriftstücke sind von der Hand des Stadtschreibers Kienlin geschrieben⁶³:

Der schule deputaten gewalt

Uff fritag vor Michaelis 60 hand bede rete eynkelliclich erkennt und ganczen vollen gewalt geben den sechsen, die vormols uber der schule sachen geordenet sind, und wen sy ye noch irem beduncken zu inen beruffen, daz sy alle sachen, so der schule phrunden halb und ouch umb doctores und meister ze bestellen und inen ir solde an gsetzen, und daz man solle

⁶¹ StAB, Erziehungsakten X 1, 1, fol. 45.

⁶² EDGAR BONJOUR, *Die Gründung der Universität Basel*, in *Die Schweiz und Europa*. Basel 1958, S. 405.

⁶³ StAB, Öffnungsbuch III, fol. 105, 113 a.

die sachen aller phrunden halb fur sich triben und beharren nach rate dere, die sich des verstanden, und was sy also darinn handeln und tun werden, das sol ouch daby bliben und nuczit darin getragen werden.

Uff mittwoch nach dem zwolfften tage anno etc LXI hand bede rete nach der botten ratschlagunge eynheliclich erkennt, daz man uber der hohenschule sachen vier ordenen solle, als ouch die dazemole geordenet und erbetten sint; nemlich her Peter Roten, ritter, Heinrichen Yselin, Hannsen Zscheckeburlin und Heinrichen Schlierbach, zu denen der statschriber, so er der stat ehafftigen sachen halb daby gesin mag, ouch gan solle. Und ist den gantzer voller gewalt geben und empholhen, embiclich uber alle der schule sachen, die denn der stathalb furzenemende und ußzetragen sint, ze sitzen und die fur und fur ußzerichten und die nit in die rete wider ze bringen; es were denn, daz sy etwas treffenlicher sachen ankeme, da sy selbs beduncken wolt, die an eynen rate ze bringen. Und wil ouch eyn rate inen darin nützit tragen, sunder sy vesticlich hanthaben by dem, so sy der schule halb verhandelen werden, ob sye phrunden oder meistern oder ander notturfftigen sachen halb, wie die genempt werden mogent, und nyemanden gastatten, inen in ir furnemen ze reden. Und ob daz yemand aber, als bißher dyck bescheen ist, ob sye innwendig oder ußwendig des rates nit enhielte sunder uberfure, den darumbe ze straffen on gnade. Und des zu kunfftiger gedechtnusse het eyn rate den benannten deputaten diser erkantnusse eyn gegen geschriffit ubergeben.

FRANÇOIS BONIVARD, GENÈVE ET BERNE 1536—1538

Par PAUL-E. MARTIN

Délivré de sa captivité de Chillon, François Bonivard revient à Genève, le 1^{er} avril 1536¹. Allait-on alors reconnaître les services qu'il avait rendus

¹ La *Notice sur François Bonivard, prieur de Saint Victor et sur ses écrits*, publiée en 1846, par le Dr JEAN JACQUES CHAPONNIÈRE (M. D. G., tome IV, p. 140—245 et p. 246—304, pièces justificatives) a le grand mérite, non seulement d'être une biographie exacte et claire, mais aussi un recueil de textes, dans ses notes et annexes. On recoupera et complétera ses citations, pour les années 1513 à mai 1536, à l'aide des *Registres du Conseil de Genève*, publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, tome VIII, 1922 (par les soins de THÉOPHILE DUFOUR, EMILE RIVOIRE et LÉON GAUTIER), tome IX, 1925 (EMILE RIVOIRE et VICTOR VAN BERCHEM), tome X, 1928 (EMILE RIVOIRE et VICTOR VAN BERCHEM), tome XI, 1931 (EMILE RIVOIRE et VICTOR VAN BERCHEM), tome XII, 1936 (EMILE RIVOIRE et VICTOR VAN BERCHEM), tome XIII, 1940 (EMILE RIVOIRE, VICTOR VAN BERCHEM et FRÉ-